

Übersetzerin – ein holistischer Beruf*

Andrea Kluitmann

So kam ich zur niederländischen Kinder- und Jugendliteratur

Ich bin Papierholländerin, so nennt man in meiner Heimatstadt Emmerich am Niederrhein die vielen Einwohner, die zwar einen niederländischen Pass besitzen, aber sprachlich und kulturell eigentlich deutsch sind und oft gar kein Niederländisch sprechen. Bei uns zu Hause war das auch so, ich bin nicht zweisprachig aufgewachsen, wir sprachen Deutsch und fuhren nur „nach Holland“ um Kaffee und Tabak zu kaufen, Butter, Mayonnaise in Eimern und wahnsinnig schlechte Schokolade, die wir als Kinder wahnsinnig lecker fanden. Und die *frikandellen* nicht zu vergessen. Aber ähnlich, wie ich das -n in den *frikandellen* völlig abstrus fand, hatte es mir die Nachbarsprache auch nicht so recht angetan.

Das kam alles sehr viel später, und dann auch eher semantisch begründet: die Liebe für das Land, in dem der Handstaubsauger *Krümeldieb* (*kruimeldief*) heißt, herumhängende und oft laute Jugendliche auch in amtlichen Stücken als *Rumhängjugendliche* (*hangjongeren*) bezeichnet werden und ein französisches Bett (100-120 cm breit), dessen Besitzer oder Besitzerin sich wohl nicht zwischen Einzel- und Doppelbett entscheiden kann, *Zweifler* (*twijfelaar*) genannt wird. Statt des eher zahmen Weihnachtsfestes wurde ein frohes und kreatives Fest mit Gedichten und originellen selbst gebastelten Verpackungen in Form so genannter *surprises* gefeiert, für einen Joint drohte keine Strafe, nicht-straighte Freunde konnten unbehelligt Hand in Hand gehen und später heiraten, wen immer sie wollten. Dazu die schönen alten Städte und die tollen Museen.

Als ich 1986 in die Niederlande zog, fand ich das alles großartig und beneidenswert, ebenso wie den viel lockereren Umgang der Niederländer miteinander. Was ich damals sah, war Toleranz und viel mehr Lebensfreude als in Deutschland. Ich hatte wohl erwartet, auch sehr gute Literatur zu finden und ging – sobald ich der Sprache richtig mächtig war – in die erstbeste Buchhandlung und kaufte zwei der Bücher, die in hohen Stapeln auf den Tischen lagen. Ich weiß schon noch, welche Titel das waren, aber die Niederlande sind ein sehr kleines Land und ich begegne ständig Autor:innen, ich nenne keine Namen. Sie

* Überarbeiteter Text eines Vortrags am 13.12.23 als Teil der Ringvorlesung an der Universität Leipzig zum Gastland-Auftritt der Niederlande und Flanderns bei der Leipziger Buchmesse 2024. Der Vortragsstil wurde beibehalten.

ahnen es: Ich fand die Bücher nicht so richtig gut, die deutsche Literatur, die ich als Germanistikstudentin kannte, gefiel mir sehr viel besser, und ich äußerte meinen Unmut einer niederländischen Freundin gegenüber. Die ging zu ihrem Bücherregal, zog ein uraltes Buch mit Geschichten von Annie M.G. Schmidt hervor und *Wiplala* derselben Autorin (Abb. 1). Und Joke van Leeuwen, *Deesje* (Abb. 2). „Probier das mal“, meinte sie, und noch am selben Abend ward ein Fan geboren.

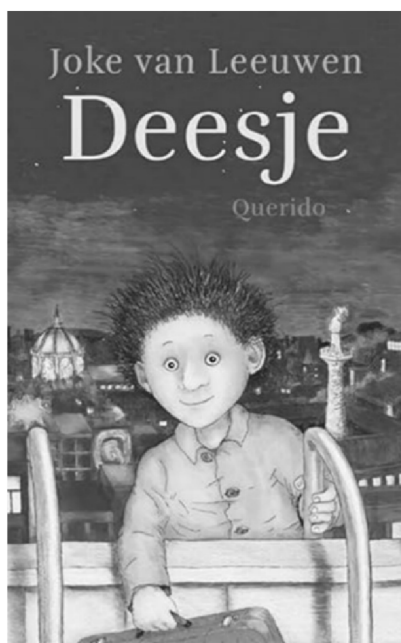
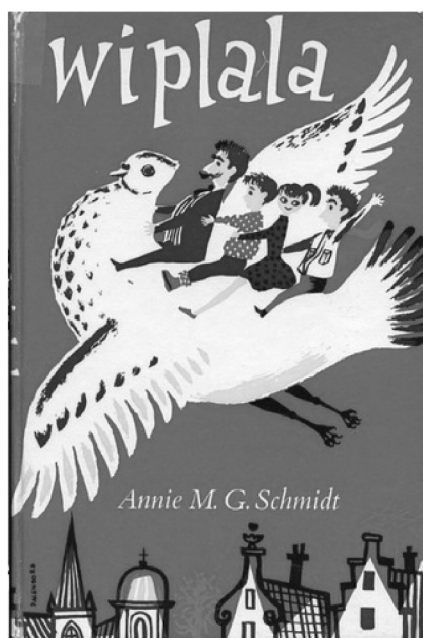


Abb. 1 u 2: Umschläge von Annie M.G. Schmidt: *Wiplala* und Joke van Leeuwen: *Deesje*.

Erwähnt werden muss an dieser Stelle unbedingt, dass ich keine Ahnung von niederländischer Belletristik hatte, ich griff blindlings nach den damals beliebten Titeln. Später entdeckte ich natürlich, wie viele großartige niederländischsprachige Romane es gibt.

So kam ich zur niederländischen Kinder- und Jugendliteratur, ich las Unmengen davon und habe dann versucht, Übersetzerin zu werden, was nach einigen Anläufen auch klappte. Meinen ersten Auftrag habe ich über das Schreiben von Gutachten bekommen. In einem Gutachten fasst man zusammen, um was es in dem zu begutachtenden Buch geht, man beschreibt den Stil der Autorin/des Autors, illustriert diesen vielleicht auch anhand ein paar kleiner übersetzter Passagen, schreibt eine Meinung zum Buch und eine Empfehlung für den jeweiligen Verlag, oder eine Nicht-Empfehlung. Dazu muss man mit der

Kultur und den Literaturlandschaften beider Länder vertraut sein, sich in der Literatur der Quellen- und Zielsprache gut auskennen.

In deutschen Verlagen gibt es immer mal wieder Mitarbeiter:innen, die Niederländisch lesen können, aber oft kann das niemand und oft braucht es trotz niederländischer Lesekompetenz ein Gutachten, weil in einem Verlagsteam über den Kauf einer Lizenz entschieden wird, und alle eine Entscheidungsgrundlage brauchen. Übersetzer:innen machen also mehr als Übersetzen. Inzwischen habe ich ungefähr 125 Bücher übersetzt. Anhand einiger dieser Titel möchte ich im Folgenden von meinem Fach erzählen.

Übersetzen mit ChatGPT

In letzter Zeit fragen mich übrigens sehr viele Leute, ob ich denn nun – da es Google Translate, DeepL und ChatGPT gibt, noch Arbeit habe. Natürlich kann man dann ein wenig gönnerhaft sagen: Also, bevor so eine Maschine aus *Bommkak Dinges* – das ist ein ständig auftauchender Fluch einer der Hauptfiguren in Tosca Mentens *Dummie, die Mumie* – *Heiliger Hasenpups* machen kann, fließt noch viel Wasser durch den Rhein. Und vielleicht stimmt das, vielleicht auch nicht, ich komme später noch darauf zurück.

Sicher ist, dass es Textsorten gibt, die sich eher für Maschinenübersetzung eignen als andere, und fest steht auch, dass Unternehmen und auch Übersetzungsagenturen, die früher freiberufliche Übersetzer:innen mit diesen Texten beauftragt haben, versuchen, durch den Einsatz von Maschinenübersetzung Geld zu sparen. Und es gibt wohl auch große Verlage, die bei bestimmten Genres (Texte in einem eher einfachen Prosastil) mit Maschinenübersetzung und Post-Editing experimentieren. Gerade mit diesen Texten konnte man übrigens als schlecht bezahlte Literaturübersetzerin auch Geld verdienen, weil sie recht schnell von der Hand gehen.

Ich habe in den vergangenen Monaten viel mit ChatGPT gespielt, weil ich finde, dass es zu meinem Beruf gehört, zu erkunden, was solche Neuerungen für meine Arbeit bedeuten könnten. Dabei hatte ich übrigens ein schlechtes Gewissen, weil man damit natürlich den Datenklau unterstützt. Alles ist umsonst, weil unsere Daten abgeschöpft werden, da sollte man sich keinerlei Illusionen machen. Die Arbeit von Autor:innen und Übersetzer:innen wird zum Training der Künstlichen Intelligenz verwendet, ohne dass wir dafür entlohnt werden.

Dennoch: Um auf Ideen zu kommen und ganz viel Input zu bekommen, ist ChatGPT durchaus praktisch. Ein Beispiel: Ich brauchte für eine Buchübersetzung ein deutsches Äquivalent für einen Satz, mit dem man sich die Reihenfolge der Gitarrensaiten merken kann (*Een aap die geen banaan eet.* wörtlich übersetzt *Ein Affe, der keine Bananen isst.*) Die Antwort von ChatGPT dauert nicht mal zwei Sekunden: *Eine alte Dame geht Hering essen.*

Ich brauchte Redewendungen mit „Wasser“. Auch das geht sehr schnell, mir wurden etwa zehn angeboten und man kann jederzeit weitere anfordern, das ist sehr hilfreich und man kann auf diese Weise absolut auf neue und brauchbare Ideen kommen. ChatGPT beantwortet auch sehr vage Fragen: Wie heißt die

Theorie, nach der die Sprache einen Einfluss darauf hat, wie wir die Welt wahrnehmen und dass wir uns somit in der Fremdsprache unter Umständen anders geben? „Sapir-Whorf“. Allerdings muss man die Antworten immer überprüfen, weil das Programm auch sehr glaubwürdig absolute Unwahrheiten verkauft, man nennt das „Halluzinieren“.

Jemo Etan der Slezen

Original	ChatGPT (gratis Version)
‘Ik weet ineens iets heel leuks!’ zei hij. ‘Het is een dictee, dus dat past mooi in het rooster. Schrijf op: Jemo Etan der Slezen!’ ‘Huh?’ riepen wij. ‘Ben je gek geworden of zo?’ vroeg Jackie. ‘Jemo Etan der Slezen,’ herhaalde mees Kees. Ik pakte snel mijn opstelschrift en krabbelde iets neer wat erop leek.	„Ich habe plötzlich eine tolle Idee!“ sagte er. „Es ist ein Diktat, also passt das gut in den Stundenplan. Schreibt auf: Jemo Etan der Slezen!“ „Äh?“ riefen wir. „Bist du verrückt geworden oder so?“ fragte Jackie. „Jemo Etan der Slezen“, wiederholte Mees Kees. Ich nahm schnell mein Aufsatzheft und kritzelte etwas hin, das danach aussah.
‘Sep, lees de zin maar voor,’ zei mees Kees. ‘Maar let op: het is een schuifzin!’ ‘Jemo Etan der Slezen!’ las Sep. ‘Fout!’ riep mees Kees. ‘Karim?’ Karim sprak de woorden uit als een nieuwslezer. ‘Fout!’ riep mees Kees. ‘He?’ Nu probeerden we het allemaal door elkaar, iedereen op een verschillende manier, maar mees Kees bleef met zijn hoofd schudden.	„Sep, lies den Satz vor“, sagte Mees Kees. „Aber aufgepasst: Es ist ein Schiebepunkt!“ „Jemo Etan der Slezen!“ las Sep. „Falsch!“ rief Mees Kees. „Karim?“ Karim sprach die Worte wie ein Nachrichtensprecher aus. „Falsch!“ rief Mees Kees. „Hä?“ Jetzt haben wir es alle durcheinander probiert, jeder auf eine andere Weise, aber Mees Kees schüttelte weiterhin den Kopf.

Ein konkretes Beispiel zum Übersetzen mit ChatGPT: Ich hatte einen Spezialisten um Rat gebeten, der meinte, dass alles, was ich hier schreibe, bei Drucklegung völlig überholt sei. Zur Veranschaulichung fügte er einen interessanten Vergleich hinzu: „Wenn heute die Buchdruckkunst erfunden würde, hätten wir in fünf Tagen Internet.“ Natürlich hoffe ich, dass er übertreibt, aber es steht unumstößlich fest, dass die Entwicklung von KI in einem nahezu mörderischen Tempo erfolgt. Außerdem sagte er, die gratis Fassung von ChatGPT sei nicht mehr als eine Spielerei, die Bezahlversion arbeite mit einem neuen Sprachmodell, das signifikant besser sei. Ich kann (oder will) das im Moment nicht überprüfen, habe meinen Bekannten aber gebeten, eine Passage aus Mirjam Oldenhaves Buch *Mees Kees. Een pittig klasje* (Abb. 3), das in meiner

Übersetzung unter dem Titel *Mister Twister und das verflixte Klassenzimmer* (Abb. 4) bei Coppenrath erschienen ist, von seiner Wundermaschine übersetzen zu lassen – das Ergebnis sehen wir gleich. Zunächst die ChatGPT-Fassung, die man kostenfrei in Sekundenschnelle erstellen lassen kann.

Schon auf den ersten Blick fällt die schlechte Interpunktion auf, die fehlerhaften Zeiten und Formulierungen. *Mees Kees* wurde als Eigenname aufgefasst und nicht als Anredeform für Grundschullehrer. Das Hauptproblem des Textes, nämlich das geheimnisvolle *Jemo Etan der Slezen*, bleibt unübersetzt stehen.



Abb. 3 u 4: Umschläge von Mirjam Oldenhavé: *Mees Kees. Een pittig klasje* und der deutschen Übersetzung *Mister Twister und das verflixte Klassenzimmer*

Vielleicht haben Sie beim Lesen schon herausgefunden, was es damit auf sich hat: *JEMO ETAN DER SLEZEN* → *JE MOET ANDERS LEZEN* (Du sollst anders lesen)

Die ChatGPT-Übersetzung hilft also nicht so recht, trotz richtiger Lösungen wie *Schiebesatz* und *Nachrichtensprecher*. Die Übersetzung, die mit der Bezahlversion von Chat GPT erstellt wurde, ist sehr ähnlich. Allerdings ist aus *Mees Kees* *Meister Kees* geworden, auch unbrauchbar, aber immerhin wurde eine Anrede erkannt. Ich beschränke mich im Folgenden auf die Übersetzung von *JEMO ETAN DER SLEZEN*. Daraus macht der bezahlte ChatGPT: *DUMUS STAN DER SLESEN*, versteht also durchaus, um was es geht. Die angebotene Lösung ist un kreativ und unbrauchbar. *Jemo Etan der Slezen* ist ein griffiger

niederländischer Satz, den man gut aussprechen und sich auch merken kann. Das ist *Dumus Stan der Slesen* meiner Meinung nach im Deutschen nicht.

Und Wortspiele im Kinderbuch – die kommen recht häufig vor – müssen unbedingt SOFORT funktionieren, eingängig sein. Ich bin sehr davon überzeugt, dass man sie sonst besser weglässt oder versucht, an einer anderen Stelle einzubauen, nichts ist schlimmer als halbe Sachen. Während Erwachsene vielleicht denken, Bücher zu Ende lesen zu müssen, und man sich in der Übersetzung vielleicht auch mal mit einer Fuß- oder Endnote behelfen kann, legen die meisten Kinder Bücher, die ihnen nicht gefallen, einfach weg. Genauso wie sie Bücher, die ihnen gefallen, durchaus zehn Mal lesen.

Einer meiner wichtigsten Grundsätze beim Übersetzen lautet: Man muss sich bei jedem Text, ja jeder Szene fragen, worum es geht, was ist das *Anliegen*. In dem genannten Beispiel geht es um Spaß an Sprache, das also ist, was mein übersetzter Text auf jeden Fall auch leisten muss. Und da fielen mir die ‚Blumento-Pferde‘ ein. Ich habe das Kapitel neu geschrieben, unter der Überschrift *Blumento-Pferde und andere Tiere*. Das mag als Überschrift weniger packend sein als *Jemo Etan der Slesen*, macht aber – glaube ich – ebenso viel Spaß und funktioniert im Kontext. So lautet die übersetzte Szene bei mir:

„Mir fällt da gerade was ganz Tolles ein!“, sagte er [Mees Kees = Leo]. „Es ist ein Diktat, das passt also gut in den Plan. Schreibt auf: Rolla denk Asten!“

„Hä?“, machten wir.

„Bist du verrückt geworden oder so?“, fragte Jackie.

„Rolla denk Asten!“, wiederholte Leo.

Ich nahm schnell mein Heft und schrieb irgendwas auf, was so ähnlich war.

„Rafa, lies den Satz mal vor“, sagte Leo. „Aber pass auf: Es ist ein Schiebesatz!“

„Rolla denk Asten!“, las Rafa.

„Falsch!“, rief Leo. „Karim?“

Karim sprach die Wörter aus wie ein Nachrichtensprecher.

„Falsch!“, rief Leo.

Was? Jetzt versuchten wir es alle durcheinander, jeder anders, aber Leo schüttelte den Kopf. Dann schrieb er den Satz an die Tafel. Aber er schrieb die Wörter jetzt aneinander! Und weißt du, was da plötzlich stand? ROLLADENKASTEN. Siehst du’s? Das ist fast wie zaubern!

„Jetzt wisst ihr, wie es geht, jetzt machen wir andere Wörter“, sagte er. „Schreibt auf:

Blumento-Perde, Wasserschi-Eber, Kir-Schwein und Schnauzbär-Tiger.“

„Leo, du sagst echt komische Sachen!“, sagte Hasna vorsichtig.

„Blumento-Pferde, Wasserschi-Eber, Kir-Schwein und Schnauzbär-Tiger“, wiederholte Leo wieder.

Manche sahen ihn an, andere schauten in ihr Heft.

„Ja!“, schrie Tom. „Ich sehe es! Sie stimmen, Leo!“

[...]

Und dann schrieb Leo das hier an die Tafel:

Blumentopferde

Wasserschieber

Kirsch-wein

Schnauzbärtiger.

„Es kommt darauf an, wo man die Wörter trennt!“, sagte Tom. „Rolladenkasten! Rolla denk Asten!“

Ich verstand es fast. Das geht, etwas fast verstehen!

Dann schrieb Leo die Wörter noch zwei Mal auf. Guck mal, so.

Blumentopferde → Blumento-pferde

Wasserschieber → Wasserschi-eber

Kirschwein → Kir-schwein

Schnauzbärtiger → Schnauzbär-tiger.

Siehst du's? Es sind genau dieselben Buchstaben, aber anders getrennt.

Das ist schon eine Ausnahme, so viel neu schreiben, ich habe die Autorin Mirjam Oldenhave auch gefragt, wie sie dazu steht. Zum Glück hat sie sofort verstanden, was Übersetzen auch sein kann, manchmal sein muss. Ich sehe Übersetzen als Schreiben mit Geländer. Das Beispiel eignet sich, weil es so extrem ist, und so anschaulich, ich habe hier auch noch ein sehr kleines Beispiel. Deetje aus *Von hier aus kann man die ganze Welt sehen* von Enne Koens will herausfinden, wer ihr Vater ist und befragt Elly, eine sehr schrullige alte Dame, die im selben Hochhaus lebt.

‘Elly? Ik heb een vraag.’

Ze zucht en vouwt de krant dicht. ‘Vooruit maar. We zullen zien of Elly nog een beetje bij de pinken is. Laat maar horen.’

„Elly? Ich möchte was fragen.“

Sie seufzt und faltet die Zeitung zusammen. „Also gut. Wir werden sehen, ob die alte Elly noch ein wenig klar im Kopf ist. Schieß los.“

Im Original steht im letzten Satz nur Elly, in meiner deutschen Übersetzung: die *alte* Elly, das Adjektiv *alte* habe ich also hinzugefügt. Einfach, weil ich hörte, wie die deutsche Elly es sagt.

Beim Übersetzen denke ich öfter an meinen sehr geschätzten Kollegen Rolf Erdorf, der mal einen sehr humorvollen Vortrag gehalten hat, den man auf Niederländisch hier nachlesen kann: <https://vertaalverhaal.nl/project/de-vondsten-van-een-kinderboekvertaler/>. Er erzählte von den australischen Ureinwohnern, die gut Fährten lesen können müssen. Ich zitiere auf Deutsch:

Wenn ich hier eine Fährte lege und Sie würden sich die ansehen, stellen wir uns automatisch fast mittendrauf. Während so ein australischer Jäger aus einer völlig anderen Perspektive schaut, nämlich schräg nach vorn, also aus derselben Perspektive wie seine anvisierte Beute. [...] Dann sieht man sofort auch die Umgebung einer solchen Fährte besser. Ein isolierter Blick auf einen Fußabdruck gibt diesen nur verzerrt wieder. Man sieht nur den Abdruck, nicht aber die Bewegung dahinter. Man sieht auch nicht, was die Beute gesehen hat – also der Autor/die Autorin.

Will man also ein Gedicht, eine Szene, ein Bild, eine Beschreibung, einen Satz, ein Wort übersetzen, sollte man sich nicht nur die isolierte Form des Fußabdrucks ansehen (also die in Sprache gegossene Form), sondern auch die Idee. Schau, wie dein Autor geschaut haben muss, versuch dir vorzustellen, was sie oder er gesehen haben muss. Er/sie sah ein Bild, eine Landschaft, eine Situation, und suchte seine/ihre Form dafür, die Form ist also ein wichtiger Hinweis, aber auch nicht der Ursprung, sondern eine Annäherung an das, was der Autor oder die Autorin eigentlich vor sich sah.

Mir hilft das beim Übersetzen. Es ist wichtig immer den gesamten Text im Auge zu behalten, am Ende muss da eine glaubwürdige Geschichte herauskommen, die in der deutschen Sprache und im deutschen Sprachgebiet gut funktioniert und somit dem Original gerecht wird.

Zum Schreibprozess – mit oder ohne Geländer – gehört auch, Geschenke, die einem die Sprache macht, zu sehen und anzunehmen. Die Aufgabe der literarischen Übersetzung ist eben nicht nur die Vermittlung von Informationen; es geht auch um das, was zwischen den Zeilen erzählt wird, es geht wie schon erwähnt um das Anliegen des Textes. Und außerdem um Stil, Ton und Rhythmus. Das gilt übrigens auch für viele Sachtexte, das sollte man nicht unterschätzen.

Missverständnisse über das Übersetzen von Kinder- und Jugendliteratur

Über das Übersetzen von Kinder- und Jugendliteratur gibt es glaube ich viele Missverständnisse. In Deutschland werden wir auch ganz offen, als sei das völlig normal, schlechter bezahlt als Belletristik-Übersetzer, was ich wirklich empörend finde und in anderen Ländern – etwa in den Niederlanden – selbstverständlich nicht so ist. Es erschüttert meinen Glauben an die deutsche Bildungspolitik. Lesefähigkeiten nehmen rapide ab und der Ruf nach einem breitgefächerten Angebot an Büchern, die dabei helfen, Kindern Lesen schmackhaft zu machen, ist laut. Dazu passt nicht, gerade die Leute, die dazu einen Beitrag leisten, als ganze Gruppe niedriger zu entlohnen.

Es gibt relativ einfach zu übersetzende und sehr schwierig zu übersetzende Kinder- und Jugendbücher, und alles dazwischen. Genau wie bei der Belletristik. Viele niederländische Romane sind stilistisch nicht allzu kompliziert, was keine Kritik ist, persönlich mag ich den oft sehr klaren und schnörkellosen Stil sehr. Fest steht für mich, dass ich für meine letzten beiden Übersetzungen,

ein Kinderbuch und einen Roman, die ziemlich genau gleich lang waren, gleich lange gebraucht habe. Die Bezahlung war aber sehr anders. Ganz konkret habe ich für das Kinder- und Jugendbuch genau 1676 Euro weniger bekommen. Hinzu kommt, dass sich die Grenzen nicht scharf ziehen lassen, so erschien zum Beispiel Gerbrand Bakkers *Birnbäume blühen weiß* erst als Kinderbuch bei Patmos (Abb. 5). Als sein Roman *Oben ist es still* dann ein großer internationaler Erfolg wurde, kaufte Suhrkamp meine Übersetzung und brachte sie als Belletristik heraus (Abb. 6). Eine Frage der Verpackung.

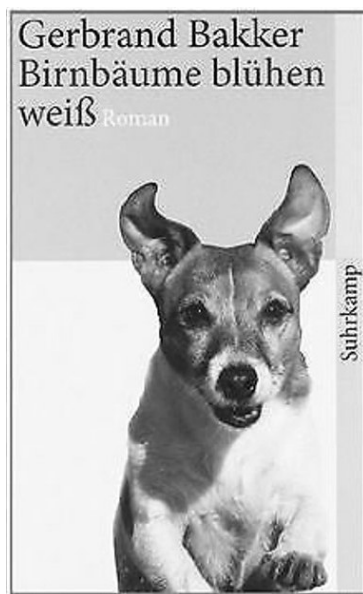


Abb. 5 u 6: Umschläge von Gerbrand Bakkers *Birnbäume blühen weiß* als Kinderbuch bei Patmos und als ‚Roman‘ bei Suhrkamp

Zum Glück gibt es den Deutschen Übersetzerfonds (DÜF), der nebst großartigen und sehr günstigen Fortbildungen auch Arbeitsstipendien gewährt. Man weiß aber nicht im Vorfeld, ob ein Stipendium bewilligt wird, was eine finanzielle Planung schwierig macht. Buchübersetzungen, bei denen ich weiß, dass ich drauflege (gereimt oder aus anderen Gründen zeitaufwändig) kann ich mir nur sehr bedingt leisten.

Neulich sagte jemand zu mir, die Syntax sei aber doch im Kinderbuch oft so einfach, die kurzen Sätze. Und man bräuchte doch nie komplizierte Sachverhalte zu recherchieren. Erstens: Kurze Sätze lassen sich nicht einfacher übersetzen, als lange. Hier würde ich fast sagen: Im Gegenteil! Bei langen Sätzen hat man viel Platz zum Umstellen, man kann klug mit Interpunktion arbeiten.

Ein kleines Beispiel aus einem Workshop mit Studierenden, ein Satz aus einem meiner Lieblingsbücher: *Meine besonders seltsame Woche mit Tess* von

Anna Woltz. Der neunjährige Samuel spielt am Strand Fußball mit seinem Vater und seinem zwei Jahre älteren Bruder Jorre. Jorre fällt in eine Sandkuhle und sein Bein knackst unter ihm weg.

Papa löste Jorres Schuhriemen, und ich sah, wie mein Bruder zusammenzuckte. Aber noch immer sagte er nichts.

„Gib mir dein Telefon“, rief ich Papa zu. „Dann rufe ich 112 an. Sie sollen einen Krankenwagen schicken.“

„*Doe niet zo gek!*“

„Aber er hat Schmerzen! Das siehst du doch? Er sagt nichts, aber es ist doch wohl klar, dass er ins Krankenhaus muss?“

Es geht mir um *Doe niet zo gek!* Dafür gibt es nahezu unendlich viele Lösungen, die unten genannten stammen von den Workshopteilnehmern und wurden nicht korrigiert.

A: „Sei nicht irre“, sagte mein Vater.

B: „Sei nicht verrückt“, sagte mein Vater.

C: „Tu nicht so blöd“, sagte mein Vater.

D: „Sei nicht albern“, sagte mein Vater.

E: „Sei doch nicht dumm“, sagte mein Vater.

F: „Spinn nicht rum“, sagte mein Vater.

G: „Stell dich nicht so an“, sage mein Vater.

Manche sind eindeutig nicht gelungen (A, B und E), aber viele kann man sicherlich nehmen. Besonders im Dialog gilt, dass man nicht an die Worte des Originals gebunden ist, man muss sich hier überlegen, was der Vater auf Deutsch sagen würde. Dazu muss man ihn gut kennen, also intensiv mit dem Buch gelebt haben, vertraut sein mit dem Stil der Autorin.

Von den Lösungen für *Doe niet zo gek!* gefällt mir persönlich F übrigens sehr gut. Meine Übersetzung lautet: „*Jetzt mach mal halblang*“, was sicherlich auch passt. Manchmal kommt man selbst (oder eben jemand anderes) zu spät auf eine bessere Idee. Übersetzerschicksal. So viel zu den kurzen, einfachen Sätzen in Kinderbüchern.

Dann zum zweiten Einwand, man bräuchte als Kinder- und Jugendbuchübersetzerin nie komplizierte Sachverhalte zu recherchieren. Das stimmt einfach nicht, übersetzungstechnisch ist es mir völlig egal, ob ich für Lot Vekemans Roman *Der Verschwundene* recherchiere, wie genau ein Lügendetektor funktioniert oder für *Für immer Alaska* von Anna Woltz, wie Blindenhunde trainiert werden. Ob ich mich mit Dinosauriern beschäftige, die in vielen Kinderbüchern immer mal wieder vorkommen, oder mit Schlammpringern, amphibisch lebenden Fischen, die meist außerhalb des Wassers leben (Wikipedia). Ich kann beim Übersetzen sehr viel Wissen und Erfahrungen nutzen, mein Beruf lässt mich mit offenen Augen durchs Leben gehen, was ich sehr genieße.

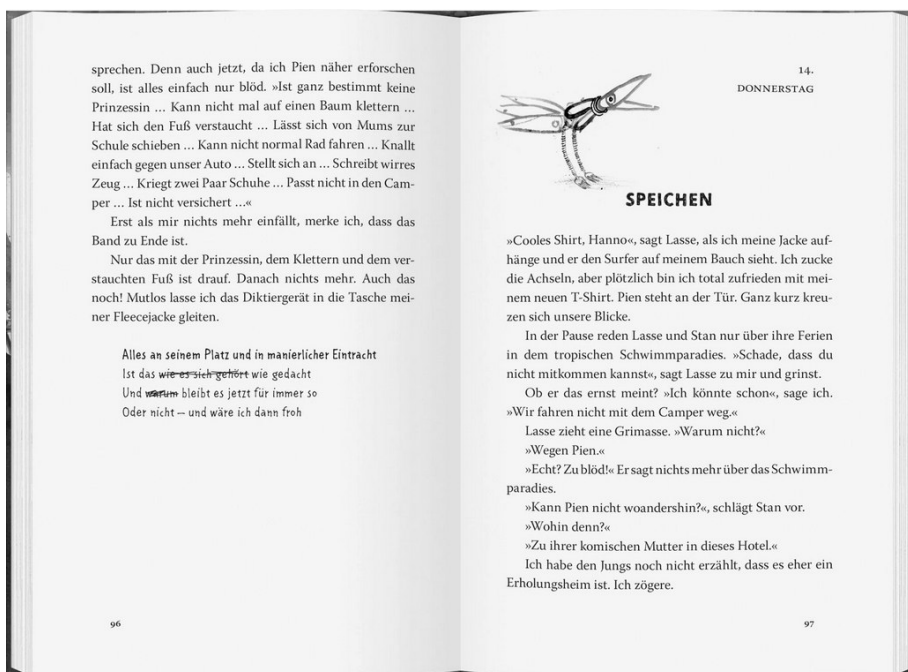
Bisher bin ich wenig auf die Besonderheiten beim Übersetzen des Genres eingegangen, in dem ich am meisten übersetze: Kinder- und Jugendliteratur. Grund hierfür mag sein, dass ich mehr Gemeinsamkeiten zu anderen Übersetzungen sehe als Unterschiede. Die gibt es aber auch, ich erwähnte schon das Spiel mit Sprache, das, glaube ich, im Genre Kinderbuch ausgeprägter ist. Das mag mit der Perspektive zu tun haben, meist wird ja aus der Kind-Perspektive erzählt. Wir werden uns alle noch daran erinnern, wie wir etwa Wörter (oder Namen) auf eigene Weise interpretiert haben. Ich übersetze viele Bücher für Leser:innen ab zehn oder elf. Dann kann man schon sehr klar denken, aber ist noch klein genug fürs unklare und sehr eigenwillige Denken. Das liegt mir, und ich finde es wichtig, weil die Bücher, die man in diesem Alter liest, auch sehr prägend sind. Ich jedenfalls erinnere mich sehr genau an manche Lese-Erfahrungen. Es macht meine Arbeit besonders, dazu beitragen zu dürfen.

Intertextualität und fremdsprachige Zitate

In Büchern mit der Zielgruppe erwachsene Leser wird von mehr Lebens- und Lese-Erfahrung ausgegangen. In Kinder- und Jugendbüchern wird gemeinhin weniger zitiert, wobei das zum Beispiel bei dem großartigen Kinderbuch *Hanno und der Notfall* von Annejan Mieras anders war. In der Geschichte geht es um den fast zehnjährigen Hanno. Er hat einen älteren Bruder namens Tim und liebevolle Eltern. Die Familie wohnt in einem Dorf und Hanno bastelt gern Eisentiere aus Abfall, den Fahrradmechaniker Kees für ihn sammelt. Hannos Mutter verkündet, dass Pien, das unbeliebteste Mädchen seiner Klasse, für eine Weile bei ihnen wohnen wird, weil ihre Mutter sich nicht um sie kümmern kann. Hanno ist völlig entsetzt. Und dann bekommt Pien auch noch sein Zimmer! In seinen Augen sieht Pien komisch aus und so benimmt sie sich auch. Sie hält sich an einem Elektrozaun fest, fällt vom Baum, benutzt altmodische Wörter, kann nicht Rad fahren und behauptet, eine polnische Prinzessin zu sein. Eher notgedrungen – sie leben nun einmal unter einem Dach und gehen in dieselbe Klasse – erfährt Hanno allmählich mehr über Pien, deren kostbarster Besitz ein Gedichtband mit dem Titel *Der Augenblick* von Wisława Szymborska ist, von dem sie aber glaubt, ihr nach Polen verschwundener Vater habe ihn geschrieben. Pien kennt die Gedichte zum Teil auswendig und sie dichtet selbst auch, indem sie immer eine Zeile aus dem Gedicht *Der Augenblick* als Anfangszeile nimmt und kleine Gedichte schreibt, die am Ende fast jedes der 24 Kapitel stehen und immer mit dem Inhalt des jeweiligen Kapitels zu tun haben. Auch die durchgestrichenen Erstfassungen sind lesbar (Abb. 7).

Ein gutes Netzwerk ist Gold wert, ich wandte mich für die Fahrradausdrücke an meinen Cousin Georg, der Fahrradmechaniker ist, und für Szymborska an meinen Kollegen Thomas Hauth, der nicht nur aus dem Niederländischen übersetzt, sondern auch Slawist ist, und schrieb ihm:

„Ich kann die Dedecius-Übersetzung in den meisten Fällen benutzen (obwohl mir schon sehr aufgefallen ist, wie anders Gerard Rasch das Gedicht

Abb. 7: Beispiel für ein Kapitelende in Annejan Mieras: *Hanno und der Notfall*

ins Niederländische übersetzt hat, wie viel lockerer und einfacher sein Ton ist), aber einmal geht es wirklich nicht, nämlich gegen Ende:

Bei Dedecius:

So weit das Auge reicht, herrscht hier der Augenblick.
Einer der irdischen Augenblicke,
die man zu verweilen bittet.

Bei Gerard Rasch:

Zover het oog reikt, heerst hier het moment.
Een van die aardse momenten
die men vraagt: ga niet voorbij.

Es geht es mir um: *Geh nicht vorbei*, die letzten Worte des Buches. Das passt so gut, es ist so stark und schlicht, ich kann mit diesem „die man zu verweilen bittet“ nichts anfangen. Irgendwo las ich: ... „dass die Schlusszeilen unterschwellig auf das „Verweile doch! Du bist so schön!“ verweisen, den Schlüsselsatz im Pakt des Doktor Faust mit dem Teufel, und dies dem Ganzen eine zusätzliche (literar-) historische Dimension verleihe ...

Das mag sein, passt aber nicht in mein Buch.

Thomas, jetzt, wo ich das so aufschreibe, hat sich meine Bitte glaube ich fast erledigt: *Geh nicht vorbei*, nur so kann *Hanno und der Notfall*

enden, Gerard Raschs niederländische Übersetzung aus dem Polnischen ins Deutsche übersetzt. Was meinst du?“

Thomas schrieb mir eine Interlinearübersetzung aus dem Polnischen und gab mir völlig recht. So viel zum Thema Recherche in Kinderbüchern.

Man ist übrigens in Fällen wie dem obigen nicht verpflichtet, eine bestehende Übersetzung zu nehmen. Man sollte nehmen, was zum Buch passt. Diese Frage wird unter Übersetzenden immer wieder diskutiert. Ähnliches gilt übrigens für fremdsprachige Zitate und Fragmente, auch da muss man schauen, was sich gut in das deutsche Buch einfügt und nicht einfach übernehmen, was im Original steht. Letztens hatte ich das ein wenig vergessen:

Nächte im Tunnel (*De tunnel*, Abb. 8 u. 9) von Anna Woltz spielt während des Kriegs in London. Es gibt eine sehr beeindruckende Szene, in der ein Vater mit zwei weinenden kleinen Mädchen vor dem klaffenden Loch steht, in dem einst ihr Haus stand. Eine Bombe hat eingeschlagen. *Those bloody bastards*, sagt eine der Hauptfiguren. Ich hatte das genauso übersetzt bzw. nicht übersetzt, *Those bloody bastards*. Natürlich verstehen deutsche Leser:innen das auch. Und dann sagte Katja Maatsch von Carlsen, eine der sehr guten Lektorinnen, mit denen ich so gerne zusammenarbeite: „Guck mal, ich glaube, die Szene wird viel stärker, wenn wir das auf Deutsch machen, das kommt viel härter an: *Diese Schweine*.“ Wirklich viel besser. Wir haben andere Sachen auf

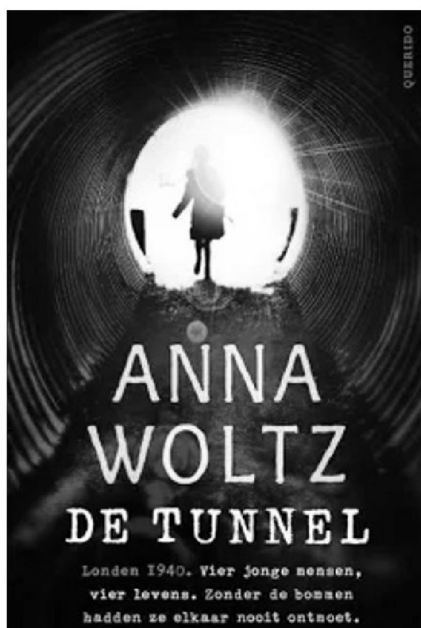


Abb. 8 u 9: Umschläge von Anna Woltz: *De tunnel* und der deutschen Übersetzung *Nächte im Tunnel*

Englisch stehen lassen, aber hier – in dieser spezifischen Szene - wollten wir die Kraft der Muttersprache nutzen.

Es hat auch ein wenig mit Dosierung zu tun, die kann in der anderen Sprache einfach anders sein. Das gilt für fremdsprachige Einsprengsel – in den Niederlanden werden englische Begriffe und Ausdrücke noch mehr und schneller in die Sprache integriert als im deutschen Sprachgebiet –, aber etwa auch für das Verhältnis von inhaltsreichen Wörtern und „Strohwörtern“. Dieses Verhältnis muss stimmen, weil der Text sonst kippt und die Leser:innen aus der Kurve fliegen. Darin unterschieden sich Deutsch und Niederländisch auf jeden Fall, auch das habe ich von einer sehr guten Lektorin gelernt, Birgit Lockheimer von Gerstenberg, der auffiel, dass das Wort *dus* (,also‘) in niederländischen Büchern so oft vorkommt, dass eindeutig Unsinn dabei herauskommt, wenn man es an allen Stellen übersetzt.

Ich werde oft gefragt, wie ich denn meine Jugendsprache up to date halte. Das ist eine gute Frage, aber in den Büchern, die ich übersetze, habe ich praktisch nie damit zu tun. Auch die Autor:innen wollen, dass ihre Arbeit nicht extrem zeitgebunden ist. Ich bilde mich aber regelmäßig in Foren fort, auf denen Kinder und Jugendliche sich austauschen, setze mich in deutschen Zügen am liebsten in die Nähe der Zielgruppe und befrage Kinder und Jugendliche in meiner Umgebung.

Völlig unabhängig vom Genre gilt: Man sollte die Eigenheiten der deutschen Sprache nutzen: Siezen, Duzen, Konjunktiv. Das steht oft nicht im Original, weil es da anders ist, so läuft Siezen und Duzen in den Niederlanden anders (und in Flandern wieder anders). Der Konjunktiv wird im Niederländischen seltener verwendet und dieselben Wörter haben in beiden Sprachen eine unterschiedliche Frequenz.

Natürlich versuche ich, selbst darauf zu achten, und das klappt inzwischen sicherlich besser als vor zehn Jahren. Aber man wird schnell blind für den eigenen Text, den man schon zig Mal gelesen hat. Man braucht jemanden, der den Kopf frei hat und unvoreingenommen und sehr kritisch liest und korrigiert: Lektorinnen. Sie sind unerlässlich. Und ich empfinde die Arbeit mit ihnen auch als eine der besten Phasen beim Übersetzen: den Austausch mit jemandem, die das Buch auch gut kennt, aber zum ersten Mal auf Deutsch liest, der gemeinsame Versuch, das Allerbeste aus dem Text zu holen.

Wörter haben oft ja auch nicht nur eine bestimmte Bedeutung, sondern ebenfalls einen bestimmten Klang, eine bestimmte Farbe. Ich weiß nicht mehr, in welchem Buch es war, aber es gab eine Szene, in der das Wort *punaise* inhaltlich ein wenig unmotiviert auftauchte. Sicherheitshalber fragte ich die Autorin – und ja, klar, es ging um den Klang dieses leicht seltsamen Wortes, das ich natürlich nicht mit *Heftzwecke* oder *Reißzwecke* übersetzt habe, warum sollte ich. Ich meine, ich hätte *Schnickschnack* oder *Krimskrams* genommen.

Einfühlungsvermögen und Beobachtungsgabe

Nun zu den Besonderheiten beim Übersetzen von Kinder- und Jugendliteratur. Ich übersetze eine Reihe Sachbücher für Dreijährige, in denen es vor allem um Gefühle und Verhalten geht. Die übersetzen sich natürlich anders als narrative Bücher für ältere Kinder oder Jugendliche. Die Serie ist gut, sie ermöglicht Erwachsenen mit kleinen Kindern ins Gespräch zu kommen. Die Autorin Pauline Oud ist ungeheuer nah dran an den sehr kleinen Kindern, denen sie eine äußerst authentische Stimme gibt. Das bin ich – ohne Kinder – nicht. Kann ich den Ton dann treffen?

Ich glaube ja, weil unser Beruf auf Einfühlungsvermögen und Beobachtungsgabe beruht, ich kann mich in eine Dreijährige hineinversetzen und spüren, was sie sagen würde, wenn ihre beste Freundin mit einem anderen Kind spielt, und ich kann mich auch in ein sprechendes Känguru oder ein autistisches Kind hineinversetzen, das ist kein Problem, das ist meine Arbeit. Wobei es mir bei der Serie von Pauline Oud schon sehr hilft, dass meine tolle Lektorin Britta Kudla manchmal an den Rand schreibt: Einfacher formulieren, vielleicht so? Und dann die perfekte Lösung vorschlägt.

Empathie ist die Grundlage fürs Übersetzen. Ich war sehr gerührt, dass Rezensent Sigi Seuß mal in einer Rezension über *Meine besonders seltsame Woche mit Tess* in der *Süddeutschen* schrieb, Anna Woltz habe in mir als Übersetzerin „eine empathische Gefährtin gefunden“ (SZ, 29.05.2015). Es mag vielleicht ein wenig nach *Herr der Ringe* klingen. Aber genau das will ich sein, eine empathische Gefährtin.

Ich übersetze auch Bilderbücher und Graphic Novels. Da muss man genau hinsehen, das Zusammenspiel zwischen Bild und Text ist hier natürlich wesentlich. Oft ist es wenig Text, der es aber in sich hat. Graphic Novels und Comics zählen in Deutschland, und auch in den Niederlanden, zu den literarisch unterschätzten Genres. Das ist etwa in Frankreich anders, da hat das Genre den Status, den es verdient. Und eigentlich wissen wir das schon seit dem legendären *Maus. A Survivor's Tale* von Art Spiegelman aus dem Jahre 1986. Die Geschichte seines Vaters Vladek, der Auschwitz überlebte, gehört zu den beeindruckendsten Werken über die Shoah.

Ich bin großer Fan des flämischen Graphic Novelisten Brecht Evens, der mehrere umfangreiche Bücher gemacht hat, drei davon durfte ich übersetzen: *Panther* (Abb. 10), *Die Amateure* und *Am falschen Ort* (alle im Verlag Reprodukt, Berlin).

Und wenn ein Rezensent – es war der Autor Timur Vermes – dann schreibt: „Panther. Prädikat: zum Fürchten gut. Eine Hymne“ (Die Welt, 13.08.2016), um anschließend im Lob nur so zu schwelgen, freue ich mich sehr und zweige mir selbstverständlich etwas von dem Lob ab; gelesen hat Vermes schließlich meine Worte, und fast jedes hätte auch ein anderes sein können.

Auch Judith Vanistendaels *Penelopes zwei Leben* (Abb. 11) über eine belgische Chirurgin, die ihre Arbeit im Syrienkrieg und ihr Leben in Belgien nicht



Abb. 10: Umschlag von Brecht Evens: *Panter*

mehr vereinbaren kann, ist zweifelsohne Kunst, Literatur. Zielgruppe sind Jugendliche und Erwachsene.

Auch in Kinderbüchern spielen Illustrationen oft eine große Rolle, sie erzählen die Geschichte manchmal nochmal ein wenig anders oder ergänzen sie. Verbringt man den Morgen zum Beispiel mit *Zwei Freunde. Zwei Helden* von Ed Franck und Thé Tjong-Khing (Abb. 12), erhöht sich die Chance auf einen guten Tag natürlich um Einiges. Bilderbücher übersetzen macht mir viel Spaß, weil ich gern intensiv schaue, ich würde mich nicht als Kunstkennerin bezeichnen, besuche aber möglichst oft Museen und Ausstellungen, bin also visuell eingestellt.

Freundschaft, Kollegialität und besondere Momente

Viele der schönen Bücher, die ich in diesem Beitrag vorgestellt habe, gäbe es auf Deutsch nicht ohne den *Nederlands Letterenfonds* und *Flanders Literature*, die niederländische und flämische Literatur fördern, indem sie ausländische Verlage bei den Übersetzungskosten (meist tragen sie 70% dieser Kosten) und den Produktionskosten unterstützen. Gefördert wird noch viel mehr, als ich hier aufzählen könnte, auch Lesereisen, Messeauftritte, Reisen zu Researchzwecken, Podcasts etc. Hoffentlich bleibt uns das auch nach dem niederländischen Wahlsieg von Rechts erhalten. 2012 gab es schon mal einen Kahlschlag in der Kultur, dem zum Beispiel auch Bibliotheken anheimfielen, die jetzt mühsam wieder aufgebaut werden, weil die letzte PISA-Studie ergeben hat, dass ein Drittel der Fünfzehnjährigen in den Niederlanden nicht gut genug lesen kann.

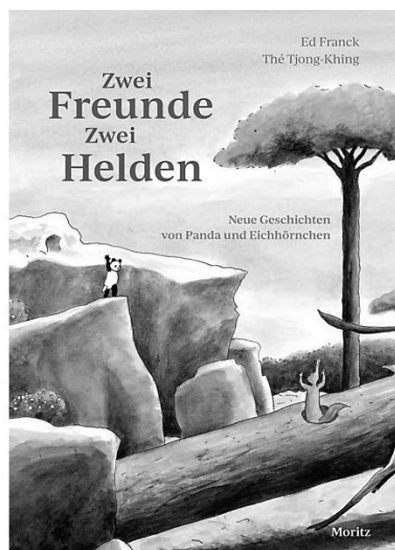
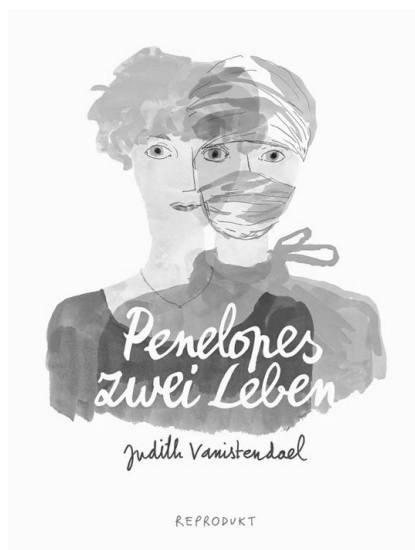


Abb. 11 u. 12: Umschläge von Judith Vanistendael: *Penelopes zwei Leben* und *Zwei Freunde. Zwei Helden* von Ed Franck und Thé Tjong-Khing

Was das Übersetzen von Kinder- und Jugendliteratur und das Übersetzen überhaupt auch mit sich bringt: Freundschaft, Kollegialität und besondere Momente. Gemeinsam mit Nicolette Hoekmeijer und Hanneke Marttin, die ich beide gar nicht so gut kannte, als wir uns zusammenschlossen, habe ich zwölf Jahre lang die so genannte Übersetzerglücktournee (Vertalersgeluktournee, Abb. 13) organisiert. Wir waren der Ansicht, dass Übersetzer:innen interessante Geschichten zu erzählen haben und ab und zu mal raus aus dem Schatten treten sollten. Etwa zwanzig Übersetzer:innen treten in den Buchhandlungen im gan-



Abb. 13: *de Vertalersgeluktournee* [Logo: Ien van Laanen]

zen Land auf und erzählen vom Übersetzen. Wir hatten wunderbare Abende, gewannen für unsere Arbeit den ‚Übersetzerengel‘, einen Preis der Community, der sehr ehrenvoll ist. Vor Kurzem haben wir die Organisation zwei jungen Kolleginnen übergeben.

Seit vielen Jahren bin ich Redakteurin bei *VertaalVerhaal*, einer Website mit Beiträgen zum Thema Übersetzen, auf der wir jeden Sonntag einen Artikel publizieren, inzwischen sind es über 500 (www.vertaalverhaal.nl). Da arbeite ich mit vier zum Teil sehr alten und sehr intellektuellen Herren zusammen, die Autoren wie Baudelaire, Flaubert, Nabokov, Burgess und Bellow übersetzen, also in der Hinsicht ganz anders sind als ich, was meinen Horizont erweitert, und ihren womöglich auch.



Abb. 14: Umschlag von Martine Letterie: *Kinder mit Stern*

Meine Übersetzungen bringen mich an besondere Orte. So erzählt die Autorin Martine Letterie in *Kinder mit Stern* (Abb. 14) sensibel, unsentimental und ergreifend über das Leben sechs jüdischer Kinder im Zweiten Weltkrieg, die im Lager Westerbork lebten. Westerbork ist heute eine Erinnerungsstätte. Wir waren gemeinsam dort und durften uns im Archiv Originalbriefe ansehen, das war sehr beeindruckend.

Ja, und Preise! Dazu braucht man gute Autor:innen, man kann noch so gut übersetzen, wenn der Ausgangstext nicht gut ist, wird das niemals jemandem

auffallen. Ein wenig Glück gehört schon dazu, gute Autor:innen zu bekommen, ein wenig kann man auch versuchen, sich für sie einzusetzen.

Meine erfolgreichste Autorin ist zweifelsohne Anna Woltz, wir haben gemeinsam schon viele Preise gewonnen: *Die silberne Feder* (den Kinder- und Jugendbuchpreis des Deutschen Ärztinnenbundes), den *Katholischen Kinderbuchpreis* und zuletzt 2023 den *Gustav-Heinemann-Friedenspreis für Kinder- und Jugendbücher*. Drei Nominierungen für den Deutschen Jugendliteraturpreis waren auch dabei. Wir waren gemeinsam beim White Ravens-Festival in München und besuchten Schulklassen in der dörflichen Umgebung. Wir unterhielten uns mit Kindern und Lehrerinnen, lasen vor einer Gruppe gehörloser Kinder mithilfe einer Gebärdens-Dolmetscherin, was eine der schönsten Veranstaltungen überhaupt war.

Das alles ermöglicht mir mein Beruf; ganz unterschiedlichen Menschen begegnen und sich mit ihnen austauschen. Auch das meine ich mit: holistisch.

Und Kinder- und Jugendbücher gehören einfach dazu, ebenso wie Kinder und Jugendliche als Mitmenschen dazu gehören.